

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Subgriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung ddo. Schönbrunn 2. Juni d. J. allergnädigst zu befehlen geruht, daß der Vorstand der Zentralkanzlei des Marineministeriums, Fregattenkapitän Eduard Freiherr Schwäger v. Hohenbruck auf seine Bitte zum Seediens einzurücken hat und dieser Dienstesposten provisorisch durch den Fregattenkapitän Anton Ritter v. Wipplinger zu besetzen ist.

Ferner geruhten Allerhöchstdieselben anzuordnen, daß der Hasenadmiral von Tries, Linienschiffskapitän Alois Pokorny, mit der Bestimmung für eine andere Dienstesverwendung seines gegenwärtigen Dienstpostens zu entheben sei, welcher letzteren der Hasenadmiral von Venedig, Linienschiffskapitän Wilhelm Dreifach zu übernehmen hat. Zum Hasenadmiral von Venedig geruhten Se. Majestät mit derselben Allerhöchsten Entschliessung den Kontre-Admiral Bernhard Freiherrn v. Wüllerstorff und Urbair allergnädigst zu ernennen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit den Allerhöchsten Entschliessungen vom 13. April und 27. Mai d. J. der königlich priv. Aktiengesellschaft der bairischen Ostbahnen und dem Eisenbahn-Konsortium zu Hof in Baiern die Konzession zum Baue und Betriebe einer Eisenbahn von Eger bis zur bairischen Grenze bei Waldsassen und beziehungsweise von Eger bis zur bairischen Grenze bei Asch zu erteilen, und den Minister für Handel und Volkswirtschaft zur Ausfertigung der bezüglichen Konzessions-Urkunden allergnädigst zu ermächtigen geruht.

Zugleich wurde die Allerhöchste Bewilligung erteilt, daß von der königlich sächsischen Regierung der Bau einer Eisenbahn von Eger bis zur sächsischen Grenze bei Boitersreuth unter Vorbehalt des auf Grundlage der bereits vereinbarten Bestimmungen abzuschließenden Staatsvertrages in Angriff genommen werden können.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Mai d. J. den Grundbesitzer und vormaligen Oberstuhlsrichter Augustin v. Kovács zum Obergespans-Administrator des Szatmärer Komitates allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Justizministerium hat den Prätor in Palma, Angelo Dal Sasso, zum Rathe des Landesgerichtes in Udine ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Vorgänge in Preußen.

Laibach, 8. Juni.

Der Verfassungsbruch des Junkers Bismark hat den legalen Widerstand des preussischen Volkes geweckt, der durch die vom Kronprinzen in Danzig zum Bürgermeister Winter gesprochenen Worte sicher nur noch intensiver werden wird. Ob die Worte des Kronprinzen der Ausdruck seiner wirklichen Ueberzeugung, ob sie, wie man glaubt, englische Inspiration sind, oder ob die Szene in Danzig im Voraus arrangirt und von den Verwandten des Kronprinzen vorbereitet war, um seine Person außer allen Zusammenhang mit der gegenwärtigen Situation zu setzen, wissen wir nicht sagt die „Pr.“. Gewiß ist nur, daß es keine geringe Sensation erregen muß, wenn die dem Throne zu allergnädigst stehende Person, wenn der Prinz, welcher vielleicht bald die Krone auf sein

Haupt setzen wird, in solch' bestimmter Weise erklärt, daß er gleich dem preussischen Volke von der Ordonanz vom 1. Juni „überrascht“ wurde, daß er davon nichts wußte, daß er keinen Theil an den Rathschlägen gehabt, welche dazu geführt. Diese Worte sind, wenn es sich bloß um eine Szene, gemacht zur Popularisirung des Kronprinzen, handelt, ein zu starkes, einschneidendes Desavou, als daß dasselbe im stillschweigenden Einverständnis mit dem Könige und Vater erfolgt sein könnte. Wir neigen daher der Ansicht zu, daß der Kronprinz bei der Kundgebung in Danzig nicht nur den englischen Einflüssen, denen er durch seine Gemalin besonders zugänglich sein mag, sondern auch der eigenen Inspiration gefolgt ist, was wohl zu dem Rückschlusse berechtigt, daß, wie die Politik des Herrn v. Bismark im Volke laut verdammt wird, die Politik des Königs im Schooße der königlichen Familie selbst durchaus nicht von allen Gliedern unbedingt gutgeheißen wird. Die liberalen Kronprinzen sind eine historisch gewordene Illusion, und der jetzige Kronprinz von Preußen hat nicht einmal im Lande bisher dem Glauben an seine Freisinnigkeit irgend welchen Vorschub geleistet. Aber was derselbe gestern in Danzig gesagt, ist denn doch eine Demonstration auffallender Art. Sollte man selbst in der königlichen Familie der Hohenzollern über die Wirkung des Staatsstreichs vom 1. Juni schon erschrocken sein? Inzwischen hat nun die sechs Berliner Blätter, welche die Rechtsverwahrung gegen die Preß-Ordonanz erteilen, auch bereits das Schicksal einer ersten Verwarnung erteilt, und die Politik des Staatsstreiches ist hiemit thatsächlich inaugurirt.

Die österreichischen Blätter sind einstimmig in ihrem Urtheile über die Vorgänge in Preußen; nur das „Vaterland“ hat Worte der Zustimmung. Wenn jemals ein Minister eine furchtbare Verantwortlichkeit übernahm — sagt das „Frdl.“ — so geschah es mit der That, durch welche Herr v. Bismark einen der glänzendsten Gelehrten in der preussischen Krone, die Legalität, verdunkelte. Es ist nicht überflüssig an die Geschichte von jenem Müller zu erinnern, dem der größte Despot seiner Zeit, Friedrich der Große, König von Preußen, vor hundert Jahren eine Mühle abkaufen wollte, die vor seinem Schloß in Sanssouci stand, und die durch ihr Klappern die Ruhe des Palastes störte. Der Müller mochte sich seines Eigenthums, das ihm lieb geworden, nicht entäußern, und als der König in einem Moment der Aufwallung ihm zurief, er werde die Mühle mit Gewalt abbrechen lassen, erwiederte der Müller mit froher Zuversicht: „Ja, wenn das königliche Kammergericht nicht wäre.“ Diese Mühle steht noch heute beim k. Schloß von Sanssouci, als ein ewiges Andenken der Achtung eines der unumschränktesten Monarchen vor dem Gesez und dem Recht.

Was geschieht aber gegenwärtig in Preußen? Die königliche Regierung erklärt, daß sie sich der Presse gegenüber auf die Entscheidung der Gerichte nicht mehr verlassen wolle, und diese Gerichte sind zudem nicht Schwurgerichte, sondern vom König ernannte Richterkollegien, die aber allerdings seit mehr als hundert Jahren in dem Rufe stehen, daß sie gewissenhaft nach den bestehenden Gesezen Recht sprechen, ohne Rücksicht der Person, wie es ihnen ihre Pflicht vorschreibt, auf die sie in Eid genommen worden sind. Die Regierung eines konstitutionellen Landes mag es also, was der absolute Monarch Friedrich der Große nicht thun mochte, sie wagt es, die klappernde Mühle der Presse trotz der königlichen Kammergerichte abzubrechen, um sich Ruhe zu verschaffen.

Was ist Herr v. Bismark, was ist die armselige Junkerpartei inmitten des Jahrhunderts hindurch tief eingepprägten Rechtsbegriffes einer intelligenten, durch gesellschaftliche Tugenden musterhaften

Nation? Das Bismark'sche System muß durch die Logik des Gesezes und des deutschen Rechtsbewußtseins untergehen. Möge das nur bald geschehen, damit es in seinem verspäteten Untergange nicht auch etwas von den Institutionen mitreißt, welche dem Wohle eines Staates unentbehrlich sind.

Das Wahleresultat in Frankreich.

D. Z. Angesichts der fast bis zum Schlusse gediehenen Wahloperation in Frankreich können wir zuvörderst die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die oppositionellen Wahlen, zwar gering an Zahl, jedoch immerhin wegen der lebhaften Theilnehmung der Stadt Paris bedeutend, aus einer Fusion des konstitutionell-liberalen mit dem republikanischen Elemente entspringen sind. Selbst der Name des gefeierten Redners, Geschichtschreibers und Staatsmannes Thiers wäre schwerlich aus der Wahlurne hervorgegangen, hätten nicht die Leser und Gesezungsfreunde des Südele ebenfalls ihre Wahlzettel für ihn hineinfallen lassen.

Die gemäßigte monarchisch-liberale Opposition, von deren hervorragendem Walten und Wirken uns so mancher Korrespondenzbericht zu erzählen wußte, ist eigentlich selbst kaum zu Tage gekommen. Die vorwiegende Farbe der oppositionellen Fraktion ist republikanisch, und wir gestehen offen, daß wir davon keinen Vortheil für die Sache des gemäßigten Fortschritts erwarten. Nicht bloß die Konservativen, sondern auch die besonnenen Liberalen in ganz Europa, welche die allgemeine Ordnung gewahrt und nirgends die Dinge auf die Spitze getrieben wissen wollen, haben keine Ursache, sich über das Ergebnis der Pariser Wahlen sonderlich zu freuen. Nicht die Herren Havin und Guéroult allein, auch Jules Favre, Marie und viele Andere vertreten das Prinzip der Demokratie und der Nationalitäten mit einer Schärfe, welche die unlegbare größere staatsmännische Gewandtheit eines Thiers und Berryer zu mildern viel Mühe haben wird.

Jene ruhige, den Prinzipien des Friedens und einer geregelten Freiheit zugewandte Strömung, die man im Beginne der Wahlbewegung im Auge hatte, hat man allerdings rauschen gehört, aber zum Durchbruche ist sie nicht gekommen, weder numerisch noch qualitativ.

Diese Thatsache fordert die Regierung wie die alten Parteien ernstlich zum Nachdenken auf. Jene dürfte ihren Beruf darin erkennen, bescheidenen Wünschen und gerechten Forderungen bereitwillig entgegenzukommen, um den Bestrebungen der in Frankreich allezeit bereiten Männer des Umsturzes die Spitze abzubrechen; diese dürften hingegen schon lange zur Einsicht gelangt sein, daß der Reiz, großartige Umwälzungen zu vollziehen, in den großen Massen Frankreichs bedeutend nachgelassen hat, und daß es bei Weitem lohnender ist, an die bestehenden Staatseinrichtungen die bessernde Hand anzulegen, statt ihren Bestand in Frage zu stellen.

Alles wohl erwogen, neigen wir uns daher zu der Ansicht, daß das Ergebnis der Wahlen, wenn es gehörig gewürdigt und benutzt wird, zur Befestigung der Staatsgewalt beitragen kann.

Einen schroffen Widerstand derselben gegen die unter der Hülle Feimenden, gemäßigt liberalen Tendenzen, einen Griff nach Mitteln gewaltthätiger Reaktion besorgen wir in keinem Falle. Jede kluge Regierung in Europa begreift gar wohl, daß der Wellenschlag des Zeitgeistes in Europa nicht revolutionär, aber auch nicht reaktionär ist, und daß daher mit einem Programme des Umsturzes eben so wenig, als mit dem Rüstzeuge der sogenannten Kontrerevolution ausgerichtet werden kann. Das Verdienst der Klugheit und das Talent der Voraussicht aber vermag kein Unbefangener der gegenwärtigen Regierung Frank-

reichs abzusprechen, und wenn Herr v. Persigny in seinen Wählerkreisen vielleicht etwas zu weit und rücksichtslos ausgriff, wenn wir in dieser Beziehung eher der „France“ als dem „Constitutionnel“ Recht geben müssen, so war dieser Fehler gewiß kein unverbesserlicher.

Sollte sich bestätigen, was man mehrseitig vernimmt, daß die liberale Opposition unter Anderem auch eine angemessene Dezentralisation Frankreichs in ihr Programm aufgenommen habe, so dürfte diese Tendenz kaum auf großen Widerstand von Seite der Regierungspartei stoßen, ja sogar auf dem Boden dieser fruchtbarsten Idee eine Ausgleichung stattfinden können. Denn bis jetzt war das moralische Uebergewicht der Hauptstadt fast allemal die Hauptbedingung des Gelingens der Revolutionen, und die Beschränkung dieses unverhältnißmäßigen Gewichtes liegt daher wesentlich im Interesse aller Parteien Frankreichs, denen das Prinzip der Erhaltung einigermaßen werthvoll erscheint.

Korrespondenz.

Wien, 7. Juni.

-d. Erlauben Sie mir den neulich in diesen Blättern mitgetheilten Versionen über die bevorstehende Session des Reichsrathes Einiges hinzuzufügen. Borerst mag hier wiederholt werden, daß die einen Augenblick aufgetauchte Annahme, als würden die Böhmern und Polen den Reichsrath diesmal in ihren nationalen Fraktionen unbeschiedet lassen, nicht mehr besteht. Nicht nur daß auch die Fraktion der Nationalen im Hause wieder erscheinen wird, dieselbe wird sich auch an der Finanzdebatte betheiligen. Der Fortschritt in der Konsolidierung unseres parlamentarischen Lebens, welcher hierin liegt, wurde an dieser Stelle schon einmal betont. Derselbe wird aber dadurch kaum abgeschwächt, wenn man hinzufügt, daß jene Fraktion sich in der Opposition befinden werde, da ohne derselben zunahme zu treten wohl nicht angenommen werden darf, daß diese Opposition eine Opposition quod memo sein werde, eine Opposition an und für sich aber stets als ein gesunder Faktor jedes parlamentarischen Lebens betrachtet werden darf und muß.

Was die Eröffnung der Session betrifft, so wird versichert, daß die Hauptmomente der Eröffnungsrede bereits Gegenstand lebhafter Verhandlungen im Ministerrathe seien. Ob dieselbe eine eigentliche Thronrede vom Monarchen selbst gesprochen, ob eine kaiserliche Botschaft vom Staatsminister gelesen sein werde, ist, wie gesagt, noch ungewiß. Die letzten Vorgänge in Preußen haben, wo möglich, den allgemeinen Wunsch, daß der Kaiser die Session in Person eröffnen möge, noch gesteigert. Dagegen wird versichert, daß die Frage wegen der neu zu ernennenden Präsidenten des Hauses vorerst im Ministerrathe noch nicht zur Sprache gekommen sei. Alles was hierüber bisher in die Oeffentlichkeit drang, alle Namen, welche hiermit in Verbindung genannt wurden, alle Diskussion, welche die Journale in dieser Angelegenheit eröffneten, beruhen auf halben Andeutungen, auf vagen Vermuthungen, waren zumeist nur Annahmen, um an dieselben allenfällige pia desideria zu knüpfen.

Bezüglich der Vorlagen von Seite der Regierung ist dem in meinem letzten Schreiben Gesagten noch hinzuzufügen, daß dieselbe auch in einem Modus zur Abkürzung und Vereinfachung des parlamentarischen Geschäftsganges bestehen solle. Dieser Modus soll im Ganzen und Großen auf der Wahl von ständigen Kommissionen beruhen, welche mit Bezug auf die einzelnen Regierungsvorlagen gewählt und, nachdem sie vor dem Hause die Motivirung dieser Vorlagen entgegengenommen, in dem Zeitraume von einer Session zur andern die Vorarbeiten für die Diskussion im Hause zu vollenden haben. Zur Debatte im Hause selber werden dann nicht mehr sämtliche einzelne Paragraphen umfassender Gesetze kommen, sondern nur jene Momente, in welchen die ständige Commission von der Regierungsvorlage abweicht und welche einzelne Mitglieder des Hauses in der Regierungsvorlage oder in dem Berichte der ständigen Kommission sich vorbehalten haben. Motivirt soll diese Vorlage theils durch die Opportunität der Behandlung umfassender, besonders juridischer Gesetzevorlagen, theils durch die so wünschenswerthe Kürzung der Session werden. Ihre Leser erinnern sich, daß ein ähnlicher Vorgang bereits in der ersten Session von Seite des Hauses angeregt wurde.

In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß die damals nicht ausgetragene Motion diesmal wieder aufgenommen und eine Vereinigung der in Aussicht gestellten Regierungsvorlage mit dem damals angeregten Modus angestrebt werden dürfte. Hierauf bezügliche Diskussionen unter den Abgeordneten Niederösterreichs haben erst neulich wieder stattgefunden.

Was die finanziellen Vorlagen angeht, so glaubt man, daß vor der neulich angekündigten Vertagung der Session nur jener Theil des Budgets zur Vor-

lage kommen werde, welcher die Ergänzung vom 1. November 1863 bis 1. Jänner 1864 zum Gegenstande hat. Das Budget von 1864 dürfte erst in der zweiten Hälfte der Session zur Vorlage kommen.

So weit die rein thätlichen Personen in den hiesigen Abgeordnetenkreisen.

Oesterreich.

Wien. Se. Maj. der Kaiser hat das Tragen des neuartigen Jägerhutes für Stabs- und Oberoffiziere und Mannschaft der Landesgendarmerie genehmigt und zugleich befohlen, daß die Federbüsche ohne weitere Herrichtung in ihrer bisherigen Form verbleiben, dagegen auf dem Hute, anstatt des für die Jägertruppe vorgeschriebenen Jägerhorns bei der Gendarmerie (u. z. bei Offizieren und Mannschaft), eine Granate anzubringen sei. Ferner wurde bestimmt, daß sowohl Offiziere, als berittene Mannschaft der Gendarmerie den für die Kavallerie vorgeschriebenen Säbel mit stählerner Scheide nebst Säbelgehänge zu tragen haben.

Wien, 6. Juni. Die „Oest. Ztg.“ schreibt: Die Nachricht, daß der Zusammentritt des Reichsrathes abermals vertagt worden sei, ist ungegründet. Wohl mußten in dem Gebäude am Fachwerk allerlei Reparaturen vorgenommen werden, doch sind diese bereits vollendet. Der Staatsrath hat die Vorlage für eine neue Konkursordnung in Verhandlung. Die Vorlage wegen Aufhebung der Wuchergesetze stößt auf Schwierigkeiten. In Bezug auf die nicht hypothekirten Kapitalien würde die Sache keine Schwierigkeiten haben, da sich aber etwa 1600 Millionen Gulden verhypothekirtes Kapital in Oesterreich befindet, so ist sehr zu befürchten, daß mit einer plötzlichen Auflassung der Zinstaxe eine allgemeine Kündigung der Kapitalien oder eine solche Steigerung des Zinsfußes eintreten würde, welche die Grundbesitzer in die größte Verlegenheit brächte. Ein Uebergangsstadium wird also hier jedenfalls nothwendig werden.

Wien, 6. Juni. Aus Anlaß des Abfalls der Komitats- und Gemeinde-Bauangelegenheiten in den Wirkungskreis der Municipalbehörden haben Se. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November 1862 die provisorische Reorganisation des Baubienstes im Königreiche Kroatien und Slavonien genehmigt und es hat nunmehr die k. kroatisch-slavonische Hofkanzlei diese Reorganisation in's Werk gesetzt.

Wien, 7. Juni. Gestern, am Jahrestage des Sz. Martoner Kongresses, waren die hier lebenden Slovaken bei einem ihrer Kompatrioten hochadeligen Standes versammelt. Unter den Gästen für Seine Majestät den Kaiser, für den Staatsminister, für die „deutschen Brüder“ müssen wir besonders eines länger erwähnen, der der Freude galt, daß nach den letzten Leitartikeln eines tschechischen Blattes es den Anschein hat, als kämen auch die seit zwei Jahren von der Slovakenpolitik abweichenden Brudervölker, die Kroaten und Tschechen, zu der Ueberzeugung, die schon der Sz. Martoner Kongreß aussprach: „Nur in der Einheit der Monarchie sei das Heil, die Freiheit Aller möglich! Jeder Separatismus, „historisch-politischer Individualitäten“ führt zum Absolutismus, wenn gleich zum maskirten.“ Dieser Rede folgte ein nicht endenwollendes „Slava!“ An den Pfarrer Hodzsa ging in Bezug auf das gegen ihn verübte Attentat ein Kondolenzschreiben, an den gewesenen Statthalterirath von Jancisci, als den bewährten und maßvollen Präsidenten des Kongresses von 1861, ein Dank-Telegramm ab. Erst gegen vier Uhr Morgens ging die fröhliche Versammlung auseinander.

Triest, 8. Juni. Se. Excellenz der Herr Feldzeugmeister Ritter v. Benedek ist gestern hier angekommen und hatte heute die Ehre, zur erzhertzoglichen Tafel in Miramar gezogen zu werden.

— In der Nähe von Monsalco wird eine Maschinenpapierfabrik errichtet, welche die Pasta aus Pflanzensstoffen (Saisil u.) bereitet und dieselbe vorläufig noch nach England zur Weiterverarbeitung versendet.

Deutschland.

Aus Berlin wird der „G. C.“ geschrieben: Die Preßordnung wird, wie man hier allgemein hofft, im Sande verlaufen, sobald der preußische Reichsrath, wie man überzeugt ist, seine Schuldigkeit thut. So wie eine der vielen „königlichen Regierungen“, die es in der preußischen Monarchie gibt, eine Zeitung in Folge der Preßordnung suspendirt oder ganz unterdrückt, wird natürlich der Eigenthümer gegen diesen Eingriff der Verwaltungsbehörde in sein Eigenthum bei dem zuständigen Gerichte klagen werden. Dasselbe kann sich nicht für inkompetent erklären, da die Klage das Eigenthum, also eine zivilrechtliche Sache betrifft. Sowie das Gericht sich aber für kompetent erklärt, so muß es auch untersuchen, ob die Preßordnung auch wirklich Gesetzeskraft habe.

Das Urtheil kann nicht zweifelhaft sein, da nach dem §. 63 der Verfassung, auf welche die Ordinnanz sich beruft, bei nicht versammeltem Landtage nur in dem Falle, wenn die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit oder die Beseitigung eines ungewöhnlichen Nothstandes es dringend erfordert, unter Verantwortlichkeit des gesammten Staatsministeriums, Verfügungen, die der Verfassung nicht zuwiderlaufen, mit Gesetzeskraft erlassen werden dürfen. Nun trifft mit Ausnahme, daß der Landtag nicht versammelt ist, bei der Preßordnung keine einzige der von der Verfassung festgesetzten Bedingungen zu. Die Gerichte werden also die Gesetzeskraft der Preßordnung nicht anerkennen können.

— Ueber den Plan, Holstein als Faustpfand zu besetzen, schreibt die „Neue Hannover'sche Zeitung“, das halbamtliche Blatt der hannoverschen Regierung: Wie man in den Bundeskreisen diese Maßregel versteht, so würde dieselbe in nichts Oeringerm bestehen, als in einer zeitweiligen absoluten Suspension der Regierungsbefugnisse des Herzogs von Holstein. Jede Regierungshandlung, Steuererhebung, Militäraushebung, Beamtenernennung — alles dieß würde ihm zeitweilig entzogen. Die Bundesstruppen, wahrscheinlich nur das 10. Armeekorps (Hannover, Holstein und Lauenburg, Braunschweig, Mecklenburg, Oldenburg, Lübeck, Bremen und Hamburg) würden Holstein besetzen. Die Bundesversammlung würde sodann eine Bundeskommission ins Herzogthum senden, welche mit der vollen Autorität einer landesfürstlichen Regierung umkleidet wäre und sämtliche Regierungshandlungen ausüben würde. Sie würde nicht im Namen des Herzogs von Holstein, sondern lediglich im Namen des deutschen Bundes handeln. Die Kommission würde zwar im Lande residiren (muthmaßlich in Altona), indeß vom Bundestagauschuß für die holsteinischen Angelegenheiten Weisungen empfangen und zu vollziehen haben, überhaupt von Frankfurt unbedingt abhängig sein.

— Am 3. Juni wurde in Bonn am Rheine ein Fest zu Ehren der heimgekehrten Abgeordneten gefeiert. Trozdem, daß ein nicht ganz unbedeutendes Eintrittsgeld erhoben wurde, war der sehr geräumige Garten des Festlokals mit wundervoller Aussicht auf den Rhein und das Siebengebirge, von Theilnehmern aus der Stadt und Umgegend so überfüllt, daß Hunderte in den Gängen stehen mußten. Die Eröffnungsrede hielt Otto Zahn; er wies darauf hin, daß es sich um keine Siegesfeier, sondern nur um eine Kampfpause handle. Nach ihm sprachen verschiedene Mitglieder des Festkomit'es, und von Abgeordneten: v. Bunsen, v. Proff, Irnich und v. Sybel; letzterer wurde bei seinem Erscheinen mit stürmischem, lange anhaltendem Beifall und Hochruf begrüßt. Die hauptsächlichsten Toaste galten den Abgeordneten des Bezirks, der Verfassung, dem Abgeordnetenhaus, der deutschen Einheit, dem Rheinland; der offizielle Toast auf den König unterblieb.

Alle scharfen und wichtigen Stellen in den Reden wurden mit lebhaftem Applaus aufgenommen, besonders zeichneten sich auch die zahlreich anwesenden Damen durch energische, ja leidenschaftliche Aeußerungen ihrer Gefühle aus. Verschiedene Redner konstatarren unter donnerndem Zuruf, daß es dem System gegenüber im Rheinlande keine Parteien mehr gebe. Professor Oldemeister verlas eine vom Festkomit'e entworfene kurze Zustimmungsadresse an das Abgeordnetenhaus, welche sofort in Zirkulation gesetzt und mit massenhaften Unterschriften bedeckt wurde. Unter den jüngeren Liedern war das erste das Uhländ'sche: „Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet“; den Schluß bildete Illumination und Feuerwerk. Das Ganze machte den Eindruck, daß die Redner durchgängig gemäßigter waren als die Stimmung der Versammlung und doch waren bei dem Feste vorwiegend die höheren und mittleren Klassen vertreten.

Frankeich.

Aus Paris, 1. Juni, schreibt ein Korrespondent der „D. A. Z.“: Herr v. Lagueronniere, der politische Direktor der „France“, welche mit nicht geringem Eifer und mit mehr Kühnheit als die Oppositionsblätter auftritt, weil sie sich geschützt weiß, wurde gestern in den Palast berufen. Man sagt, daß sich über die politischen Verhältnisse in Frankreich unterhalten habe, woraus man mit Recht oder Unrecht schließt, daß die Politik, welche die „France“ vertritt, dem Staatsoberhaupt nichts weniger als mißfällig sei, und daß bei den bevorstehenden Minister-Veränderungen, die man für unzweifelhafter denn je ansieht, ein Portefeuille für den Journalisten sich finden könnte. „Welches auch der Ausgang der Wahlen sein möchte“, sagte mit ein hochgestellter Mann, „es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Kaiser, von der liberalen Bewegung dazu veranlaßt, einer neuen, freierthlicheren Politik im Innern folgen wird, und daß er sich bereits nach den geeigneten Instrumenten zur Einführung derselben umsieht.“

Außer andern Anzeichen ließen einige Worte, welche der Kaiser zu Srn. v. Lagueronniere fallen ließ, auf diesen vielleicht nahe bevorstehenden Umschwung schließen. — In der amtlichen Welt ist davon die Rede, daß der Kaiser zwei neue Minister ohne Portefeuille zu ernennen beabsichtige. Er suche aber nach Leuten, die zu sprechen verstehen, und diese sind im bonapartistischen Lager schwer zu finden.

Großbritannien.

London, 3. Juni. Dem Parlamente wurden gestern die auf die Angelegenheit mit Brasilien bezüglichen Schriftstücke vorgelegt. In der ersten vom 5. Mai datirten Depesche sagt der brasilianische Gesandte, Herr Moreira, die englischerseits genommenen Repressalien seien wirkliche Kriegsakte und schimpfliche Beleidigungen der brasilianischen Nation. Als eine befriedigende Lösung schlägt Herr Moreira vor, die englische Regierung möge ihr Bedauern über die Vorgänge, welche die Repressalien begleiteten, aussprechen und erklären, daß sie nicht die Absicht hatte, die Würde des kaiserlichen Reiches zu verletzen oder seine Landeshoheit zu beeinträchtigen. Bezüglich der aus der Beschlagnahme der Schiffe hervorgegangenen Nachtheile möge sie die Berechtigung der zu Gunsten der interessirten Parteien gestellten Forderung einer schiedsrichterlichen Entscheidung anheimgeben.

In Beantwortung dieser Depesche schreibt Carl Russell am 19. Mai, daß Ihrer Majestät Regierung es ablehnen müsse, irgend einen Theil der Fragen wieder in's Leben zu rufen, welche zwischen Großbritannien und Brasilien zu ernstern Differenzen geführt haben, und Ihrer Majestät Regierung sei der Ansicht, daß es ohne dieses ihr unmöglich sein würde, in irgend eine Frage betreffs der Ungemessenheit oder der Ausführung der Repressalien zu treten, zu welchen Ihrer Majestät Regierung es für nöthig erachtete, Zuflucht zu nehmen. Der Zweck der Regierung Ihrer Majestät bei Anordnung der fraglichen Maßregeln sei einfach gewesen, berechnete Satisfaktion zu erhalten, und die Regierung sei nicht von einem unfreundlichen Gefühl gegen den Kaiser von Brasilien, oder von irgend welchen Absichten eines Angriffs auf Sr. Majestät Gebiet angetrieben gewesen.

Am 25. Mai verlangt darauf hin Herr Moreira bereits seine Pässe, nachdem er in seiner Note an Lord Russell erklärt hat, die Weigerung, die brasilianischen Forderungen auch nur in Betracht zu ziehen, erschwere wo möglich noch die der brasilianischen Regierung zugesagte Beteidigung. Am 28. Mai übersendet Lord Russell dem Herrn Moreira seine Pässe gleichzeitig mit einem Briefe, in welchem er die „un-nöthige Abbrechung diplomatischer Beziehungen“ bedauert.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen, 2. Juni**, schreibt man: „Es scheint nicht, daß die hiesige Regierung für den Fall, daß am Bunde die Inpassnahme oder Okkupation Holsteins beschlossen werden würde, bereits ihre Entschlüsse gefaßt hat. Wenigstens sind bis zu diesem Augenblicke, wie ich Ihnen mit Bestimmtheit versichern kann, noch keine militärischen Maßregeln getroffen. Uebrigens könnte ja auch die Exekution derart ausgeführt werden, daß sie nicht mit sofortiger Besetzung Holsteins verbunden ist, sondern daß vorläufig nur ein Zivilkommissär gesandt wird, um die vom Bunde verfügten Maßregeln zu treffen. Sollte aber umgekehrt die Exekution als rein militärische Maßregel ausgeführt, also dem betreffenden Truppenführer nicht ein Zivilkommissär zur Seite gestellt werden, so könnte es leicht kommen, daß jener General etwa aus strategischen Gründen die Sider überschritte; dieß indeß würde die dänische Regierung höchst wahrscheinlich als einen Angriff auf die Integrität der dänischen Monarchie, also als eine Kriegserklärung betrachten. Bis zu diesem Augenblicke aber hat, ich wiederhole es, die Regierung ihre Entschlüsse in Hinsicht auf die Seitens des Bundes zu erwartenden Verfügungen noch nicht gefaßt.“

Tagesbericht.

Laibach, 9. Juni.

Se. Excellenz der Herr Statthalter von Nieder-Oesterreich Graf Chorinsky weilt seit einigen Tagen in unserer Stadt. Gestern Nachmittag besichtigte derselbe in Begleitung Sr. Excellenz unseres Herrn Statthalters Freiherrn v. Schloißnigg die Kanal- und Brückenarbeiten am Gruber'schen Kanal und sprach sich über den Fortschritt derselben sehr beifällig aus.

Dem gestrigen, die h. Trohnsleichnamensfeier am 4. d. betreffenden Berichte tragen wir ergänzend nach, daß auch Se. Kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ernst mit glänzender Suite der h. Prozession betwohnten, und nach Beendigung des 3.

Evangeliums die sämtlichen ausgerückten Truppen defiliren ließen.

Wien, 8. Juni.

Der Staatsminister hat über Vorschlag der ständigen Staatsministerial-Kommission zur Beurtheilung der Ansprüche auf Beihilfung aus dem durch das Finanzgesetz für 1863 zu Stipendien für mittellose, aber hoffnungsvolle Künstler gewidmeten Beträge von 10.000 fl. die folgenden sechsbeu der gemäß der Ausschreibung vom 31. Jänner 1863 als Bewerber aufgetretenen Künstler mit Stipendien aus dem genannten Beträge theilt, und zwar: 1. den Tonkünstler Karl Goldmark aus Ungarn; 2. den Tonkünstler Moriz Räßmayer aus Wien; 3. den Historienmaler Sigmund Böschinger aus Ofen; 4. den Historienmaler Hans Markart aus Salzburg; 5. den Historienmaler Gabriel Max aus Prag; 6. den dramatischen Dichter Franz Nissl aus Wien; 7. den Historienmaler Anton Paoletti aus Venedig; 8. den Bildhauer Joseph Rint aus Böhmen; 9. den Modelleur Thomas Srdan aus Prag; 10. den Bildhauer Ludwig Schimel aus Prag; 11. den Bildhauer Franz Schleemann aus Zistersdorf in Nieder-Oesterreich; 12. den Bildhauer Leopold Schrödl aus Wien; 13. den Historienmaler Friedrich Staudinger aus Wien; 14. den Historienmaler Bartholomäus Szekely aus Klausenburg in Siebenbürgen; 15. den Bildhauer Anton Wagner aus Königshof in Böhmen, und 16. den Landschaftsmaler Eduard von Weeber aus Wien.

— Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht einen offiziellen Vorschlag bezüglich der Aenderung der Lantien am Burgtheater. Man beabsichtigt die Lantien nicht mehr von den Tageseinnahmen und den auf den Abend entfallenden Abonnements-Extragnissen, sondern nur von der Tageseinnahme zu berechnen.

— Der seit vier Monaten hier weilende österreichische Altreisende Miani hat einen Protest an den Präsidenten der geographischen Gesellschaft in London, Sir Rod. Murchison, gerichtet, in welchem er zu beweisen sucht, daß die seit Kurzem durch ganz Europa die Runde machende Nachricht, Kapitän Speke habe die Quellen des Nil entdeckt, unrichtig sei und die Annahme dieser Entdeckung nur auf der willkürlichen Verwechslung zweier Flüsse beruhe. Es wird bald genug mehr über die für die geographischen Fachkreise so interessante Kontroverse zu berichten sein.

— Wie die „General-Korrespondenz“ erzählt, hat die Bildung einer „Gesellschaft vorarlbergischer Aerzte“ die kaiserliche Genehmigung erhalten.

— Von Jglau wird unterm 5. Juni geschrieben: Heute wurden alle Polen kasernirt und kommen somit, was ihr Desertionsgelüste anbelangt, in eine strengere Zucht. Da sie in Waffen durchzugehen versuchten und sich um ihr gegebenes Ehrenwort, was wohl sonst jedem Manne das Heiligste zu sein pflegt, nicht kümmerten, mußte man endlich zu diesem Mittel greifen. Auch das Verhältnis zwischen ihnen und der Einwohnerschaft hatte sich allmählig getrübt, da sie ganz zu vergessen schienen, daß sie nur gastfreundlich in Oesterreich aufgenommen wären und da sie glaubten, die Herren spielen zu können. An einzelnen Erzesen, die theils durch Rohheit und Bosheit von Seite der Internirten hervorgerufen waren, fehlt es in der letzten Zeit gleichfalls nicht, und man sah sich auch in dieser Beziehung genöthigt, Jglau vor den allfälligen drohenden Handlungen Einzelner sicher zu stellen.

Bermischte Nachrichten.

In Pilsen ist, wie der „Pilsener Bote“ meldet, die Ueberschwemmung mit Silbersechern so groß, daß man beim Austausch derselben gegen Banknoten zu Gunsten der letzteren 2 — 3 Prozent anbietet, ohne Nehmer zu finden. In noch größeren Massen kommt das Kupfergeld vor.

— Aus Pecska schreibt man der „Arad. Ztg.“ vom 30. Mai: Heute Nachmittags 4 Uhr rotteten sich ungefähr tausend Bauern, Männer und Weiber, auf dem M.-Pecskaer Friedhofe zusammen und gruben daselbst drei Leichen aus, nämlich die eines Mannes, der sich vor 6 Jahren erhängte, dann die eines Wachtmeisters, der sich vor 3 Jahren durch einen Pistolenschuß entleibte, und die eines Bauernburschen, der sich im Juli vorigen Jahres aus Lebensüberdruß erhängte. Das Volk behauptete, daß bloß die Leichen dieser Selbstmörder schuld daran seien, daß der verfloßene Winter ohne Schnee und der heurige Frühling so regenlos war, und zwar deshalb, weil sie in geweihter Erde begraben wurden. — Diese Zusammenrottung geschah auf Veranlassung eines zwölfjährigen Mädchens, welches das Volk mit dem Märchen beehrte, es wäre ihm, als es die Schweine hütete, eine Heilige erschienen, mit der Offenbarung, daß nur diese drei Selbstmörder die Schuld an der heurigen Dürre trügen, und hätte ihm gerathen, das Volk zu bewegen, dieselben aus der geweihten Erde auszugraben und

außerhalb des Gottesackers zu beerdigen, die Gräber aber offen zu lassen, da der Zorn Gottes sich nur dann beschwichtigen werde, wenn sich die entweihten Gräber mit Regenwasser gefüllt. — Auf die Nachricht von dieser Zusammenrottung und der damit verbundenen Frevelthat eilte der hiesige Herr Stuhlrichter Stefan v. Jsserucz mit dem Herrn Kaplan Karl v. Nagy an den Ort der That und bemühte sich im Verein mit demselben das irgeleitete Volk über das Verbrecherische seines Beginmens aufzuklären. Sie wurden aber von dem anwesenden Volkshaufen überschrien, und blieben ihre Vorstellungen resultatlos, da sich das Volk nicht überreden lassen wollte.

— Aus Würzburg, 29. Mai, berichten die bayerischen Blätter: Folgendes tragische Ereigniß erregt hier das allgemeinste Mitleid. Die junge, blühende Tochter einer hiesigen Hotelbesitzerin aus wohlhabender und angesehenen Familie, kaum 20 Jahre alt und geachtet von Allen, die sie kannten, hatte ein Liebesbündniß von bewunderungswürdiger Festigkeit und Treue geknüpft mit einem braven, armen, 22-jährigen Soldaten, einem freiwillig eingetretenen Unteroffizier der hiesigen Artillerie, von dem man sagt, er sei der schönste junge Mann gewesen unter der ganzen Garnison. Eine Ehe betrachtete aber des Mädchens Mutter als Mißheirat. Den Plänen der Liebenden setzte sie daher schließlich ein definitives Nein entgegen. Da beschloßen diese, ihre Vereinigung, die das Leben ihnen versagte, im Tode zu suchen. Vorgestern früh vor Tagesgrauen stürzten sie sich in die Fluthen des Mains. Vormittags fand sie ein Schiffer, der in seinem Nachen dahinfuhr. Durch ein Seil waren sie eng aneinander gebunden. Des Mädchens Leiche hielt noch mit beiden Händen die Schultern des Geliebten umfaßt. Man mußte die Leichname trennen. Die Mutter hatte ihre Tochter schon seit dem Abend in Angst und Sorgen vermisst. Herzerreißend aber wird uns die Szene geschildert, als man nun derselben ihr Kind zurückbrachte. Sie soll halb dem Wahnsinne verfallen sein. Jene Beiden hatten Tags zuvor noch gebeichtet und vom Priester die Absolution empfangen.

— In einigen hoch gelegenen Gegenden Peru's herrscht eine äußerst trockene, salzgeschwängerte Luft, welche alle thierischen Körper vor Fäulniß und Verwesung schützt, indem sie dieselben austrocknet, ohne daß deren Formen sich dadurch verändern. Die alten Einwohner dieses Landes kannten diese Eigenschaft der Luft sehr wohl, weshalb sie ihre Todten nicht beerdigten, sondern einfach ausstiepen. In der Atacama-Ebene fand einer der letzten Reisenden, Dr. Reid, eine derartige alte Begräbnißstätte, auf welcher sich über sechshundert solcher Körper jeden Alters und jeden Geschlechts befanden. In einem Halbkreis geordnet, befanden sich diese Körper in einer sitzenden Stellung und erschienen deshalb auf den ersten Anblick als eine in Gedanken versunkene Versammlung Lebender. Dieselben müssen sich schon wenigstens 4 Jahrhunderte dort befinden. Jeder derselben hatte einen Topf voll Mais und ein Kochgeschirr neben sich.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Krakau, 7. Juni. Dem heutigen „Gaz“ zufolge soll im Kaminiezer Bezirke Podoliens am 2. und 3. d. M. ein Gefecht stattgefunden haben. In Litthauen sollen die Insurgenten bei Lukawiec siegreich gekämpft und die Stadt Wilejka eingenommen haben. Nähere Details über diese Gefechte fehlen noch.

London, 7. Juni. Der heutige „Observer“ schreibt, gestern seien die ihrem Inhalte nach analogen Noten der drei Mächte nach Petersburg abgegangen. Dieselben empfehlen für Polen das Repräsentativsystem; Autonomie der Verwaltung, Gebrauch der Landessprache, Freiheit der Erziehung, Glaubensfreiheit, Amnestie und Waffenstillstand.

Konstantinopel, 6. Juni. Der kaiserliche Intermuntius wurde vom Sultan in einer Privataudienz empfangen. Die neuen Gesandten Spaniens und Hollands, Don Sancho und Graf Bylandt, machten ihre Besuche bei der Pforte. Die von italienischen Blättern gebrachte Nachricht wegen aufgefundenener Waffenvorräthe in Balona wird von dort aus als unwahr bezeichnet. Die nicht muslimänischen Religionsvorstände, Bischöfe und Gemeindepäpste wurden an den süßen Wässern vom Sultan bewirthet.

Puebla, 27. April. Die Franzosen haben ihre Operationen gegen Puebla bis zur Ankunft von Verstärkung und Belagerungsmateriale unterbrochen.

New-York, 30. Mai. Am 16. hat zwischen General Grant und der gesammten Armee der Konföderirten unterhalb Pemberton ein Kampf stattgefunden. Die Konföderirten verloren 29 Kanonen und 4000 Mann. General Grant gelang es, Vicksburg einzuschließen. Bei einem Angriff auf Vicksburg wurden die Unionisten gänzlich zurückgeworfen und verloren fast 5000 Mann. General Lee hat begonnen, den Rappahannock zu überschreiten.

Effekten und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 8. Juni 1863.

Effekten.		Wechsel.	
5% Metalliques	75.75	Silber	110.50
5% Nat. Anl.	80.80	Londen	111.10
Banquettin	792	k. k. Dukaten	5.30
Kreditaktin	192.10		
160er Staatsanl.	98.35		

Abgang der Mailpost von Laibach:

nach Villach; durch Oberkrain, Oberkranten, bis Villach, dann
Brixen, Salzburg, Tirol, Schweiz, Italien, West-
deutschland — täglich um 4 Uhr Nachmittags.
" Klagenfurt über Krainburg, Neumarkt zc. — täglich
früh 3 1/2 Uhr.
" Neustadt, Seisenberg, Rassenfuß, Mötzing und
Tschernembl — täglich Abends 6 Uhr.
" Cilli, Carriospo, Podpejsch, St. Oswald, Franz,
St. Peter — täglich früh 5 Uhr.
" Gottschee, Botenpost, über Großlajsch, Reisnitz zc.
— täglich früh 5 Uhr.
" Stein, Botenpost, über Marnsburg zc. — täglich Nach-
mittags 3 Uhr.

Ankunft der Mailpost in Laibach:

von Villach; von allen Postämtern bis Villach, bis Brixen,
Salzburg, Tirol, Schweiz, Italien, Westdeutschland,
Oberkrain, Oberkranten, — täglich früh 7 1/2 - 8 Uhr.
" Klagenfurt, Neumarkt, Krainburg zc. — täglich
Abends 9 Uhr 30 Min.
" von Neustadt, Seisenberg, Rassenfuß, Mötzing und
Tschernembl — täglich früh 6 Uhr.
" Cilli (Carriospo), Podpejsch, St. Oswald, Franz, St.
Peter zc. — täglich Nachm. halb 8 Uhr.
" Gottschee, Botenpost, Großlajsch, Reisnitz zc. —
täglich Nachm. 3 - 4 Uhr.
" Stein (Botenpost), Marnsburg — täglich früh 7 Uhr.

Anmerkung. Die Briefpost ist von 8 Uhr früh bis 7
Uhr Abends offen. Zwischen 7 und 8 früh werden die Zei-
tungen rückwärts ausgegeben. — Die Fahrpost ist von 8 bis
12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Abends geöffnet.
Bei der Mailfahrt nach Villach werden unbeschränkt, bei jener
nach Klagenfurt 11 u. nach Neustadt 7 Reisende aufgenommen.
Freigepäck 30 Pf. 100 fl. werth. — Kellern jeder Art
wollen mündlich oder schriftlich bei der Amtsvorstellung ange-
bracht werden. Bei Verspätungen der Posten und der Züge
erfolgt die Ausgabe um so viel später.

Fremden-Anzeige.

Den 6. Juni 1863.

Hr. Pjèar, Musik. Institut, Direktor, von Agram.
— Die Herren: Cherubini, — Bruschi, — Ferremi-
Peter, — Franzoni, und — Ferremi Johann, Out-
besitzer, von Brescia. — Hr. Glaser, Hopfenhänd-
ler, von Böhmen. — Hr. Koch, Kaufmann, von
Triest. — Hr. Fischer, Kaufmann, von Wien. —
Hr. Marizza, Kaufmann, von Görz. — Hr. v.
Schreibern, Privatier, von Klagenfurt. — Hr. Pirl,
Kaufmann, von Prag. — Hr. Heril, Kaufmann, von
Warasdin. — Hr. Terzig, Commis. von Bezprum.
Den 7. Hr. v. Kuffewich, k. k. Feldmarschall-
Lieutenant, von Udine. — Hr. Mischke, Outbesitzer,
von Lital. — Hr. Gril, Bergverwalter, von Augs-
burg. — Hr. Cloetta, Kaufmann, von Triest. — Hr.
Wenck, k. k. Militär-Med.-Offizial, von Ragusa.
— Hr. Gutmann, Großhändler, von Kanischa. —
Die Herren: Mayer, Geschäftsreisender, und Felner,
von Wien. — Hr. Jurlani, Weinhändler, von Görz.
— Hr. Friedl, Agent, von Brunn. — Hr. Gutmann,
Kaufmann, von Pest. — Hr. Fuchs, Geschäftsreisender,
von Warasdin.

3. 251. a (1)

Kundmachung.

Samstag den 13. d. M. Vormittags 9
Uhr werden am hiesigen Jahrmarktplatze 5 Stück
k. k. Dienstpferde lizitando verkauft.

Laibach am 8. Juni 1863.

Vom k. k. Fuhrwesens-Standesdepot Nr. 6.

3. 1061. (1)

Nr. 1376.

E d i k t.

Im Nachhange zum Edikte von 21. März l. J.,
3. 878, wird bekannt gegeben, das die auf den 23.
April und 23. Mai l. J. angeordneten Feilbietungen
der dem Mathias Tanko von Podklanz gehörigen
Realität als abgehalten erklärt werden, und daß am
25. Juni l. J. zur Vornahme der III. Feilbietung
geschritten werden wird.

k. k. Bezirksamt Reisnitz, als Gericht, am 22.
April 1863.

3. 1072. (1)

5000 fl. können gegen vollkom-
men pupillarmäßige Si-
cherheit auf den 1.
Satz auf ein land-
tägliches Gut gegen Cession sogleich übernommen
werden. Dieses besorgt und gibt Auskunft
Hr. k. k. Notar Dr. Rebitsch in Laibach.

3. 1020. (3)

Neuester und beliebtester
Toilette-Artikel Süd-Europa's.

Florentiner-Perlen-Cinctur.

Unter allen Mitteln, welche in letzter
Zeit der Kosmetik zu Gebote gestellt wer-
den, nimmt unstreitig die **Florentiner
Perlen-Cinctur** die erste und wichtigste
Stelle ein: diese Cinctur ist ganz unschäd-
lich und erprobt in Vertreibung von flecht-
artigem Ausschlag sowohl im Gesichte als
auf andern Körpertheilen und befreit die
Haut von Wimmerln, Pusteln, Kupfer-
röthe, Finnen, Mitessern, Leberflecken, Som-
mersprossen, Sonnenbrand und mehreren
dergleichen Unreinigkeiten.

Preis pr. Flacon f. Gebrauchsanweisung 1 fl. 60 Kr.
Das Depot für Laibach befindet sich bei Herrn
Anton Orel am Hauptplatz Nr. 235.

3. 1043. (1)

Zeugniß.

Endesgefertigter bestätiget hiermit zur Steuer der Wahrheit,
daß Herr **Nis Guttmann**, Chemiker aus Pest, mit seinen
privat. Geheimmitteln meine Residenzgebäude und das anstößende
Seminar von Ratten, welche seit Jahren unausrottbar schienen
und allen angewandten Mitteln bis jetzt Trotz geboten hatten,
vollständig befreit hat, so daß derselbe in dieser Beziehung
alleenthalben bestens empfohlen werden kann.

Szathmár am 11. März 1863.

(L. S.)

Michael Haas.

Bischof von Szathmár.

Zeugniß.

Es wird hiermit ämtlich bestätigt, daß Herr **Nis Guttmann**,
Chemiker aus Pest, mit seinen privilegierten Geheim-
mitteln zur Vertilgung und Austreibung von Ratten Mäusen,
dann Insekten und Schwabenläsern bereits im Jahre 1859 und
auch jetzt die Lokalitäten dieser k. k. Tabakfabrik von Mäusen
und Ratten vollständig befreit hat.

Von der k. k. Tabakfabriks-Verwaltung.

Finne den 2. Juni 1863.

Duchter, Direktor.

Anton Schaffell, Deconom.

Daselbe Zeugniß bestätige auch ich

Wolf, k. k. Magazins-Vorstand.



Sicherer Tod.

Cod und Verderben allem Ungeziefer!!!

Sicherer Tod! Untrüglisches Vertilgungsmittel!
Der Ergebenstgefertigte erlaubt sich einem P. T. Publikum
sein zur Ausrottung von

**Ratten, Mäusen, Wanzen, und Schwaben-
Käsern**

gleichmäßig untrüglisches Mittel anzupfehlen.

Gefertigter kann sich rückichtlich des Erfolges seines Aus-
rottungsmittels mit den besten, sowohl von Privaten als von
verschiedenen Staats-Behörden ausgestellten Zeugnissen aus-
weisen.

Preis einer Dosis mit Gebrauchs-Anweisung ver-
sehen 1 fl. 10 Kr. 8. W.

RIS GUTTMANN,

Chemiker und Besitzer eines k. k. ausschließenden Privilegiums.
Das Depot ist einzig und allein nur bei Herrn **Johann
Tauscher**, Handelsmann zur „blauen Kugel“
am Hauptplatze.

3. 1069. (1)

Am Raan Nr. 189 im 2. Stocke ist eine

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekam-
mer, Keller und Holzlege mit oder ohne Ein-
richtung sogleich zu vergeben.

Das Nähere im 1. Stocke daselbst.

Ausweis

über den Rechnungsabluß des krainischen Landes-Museums für das Solarjahr seit
1. Jänner bis letzten Dezember 1862.

Post-Nr.	Detaillirung	Barshaft	Gelddarstellende Urkunden, als Stammvermögen:					
			öffentliche Obligationen		Privat- Obligationen		Sparkasse- Büchel	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Empfänge:								
1	Laut der, durch die Zeitung veröffentlichten Kund- machung war der Musealvermögensstand mit letztem Dezember 1861.	393 34		14402 —	2940 —	1231 73		
In 1862:								
2	An Interessen von Aktivkapitalien	876 99 1/2						
3	" Beiträgen	274 27 1/2						
4	" Vermächtnissen und Legaten	157 50						
5	" verschiedenen Empfängen	2 55						
6	" Interimsempfängen	5 25						
7	" zurückbezahlten Interimsausgaben	21 —						
8	" Durchführungen	1 80						
9	" nenangelegte Kapitalien	— —		525 —	— —	— —	49 73	
	Empfangs-Summe	1732 71		14927 —	2940 —	1281 46		
Ausgaben:								
1	Auf Besoldungen, Löhnungen und Deputate	113 —						
2	" Beheizung, Beleuchtung und Reinhaltung	40 90						
3	" Schreibmaterialien	7 —						
4	" Postporto, Botenlohn und Frachtpesen	3 27						
5	" Inventarialgeräthschaften, Professionistenarbei- ten und Baulichkeiten	90 12						
6	" verschiedene Ausgaben	517 99						
7	" neu angelegte Kapitalien	416 25						
8	" Durchführungen	21 40						
	Ausgaben-Summe	1209 93		— —	— —	— —	— —	
	Wenn von den Empfängen pr.	1732 71		14927 —	2940 —	1281 46		
	die Ausgaben abgezogen werden mit	1209 93		— —	— —	— —		
	so zeigt sich mit Ende 1862 ein Musealvermögens- stand von	522 78		14927 —	2940 —	1281 46		

Anmerkung. Der Kassarest pr. 522 fl. 78 kr. öst. W. dient zur Bestreitung der 1863er Kurrent-
auslagen, der allfällige Ueberschuß aber wird kapitalisirt werden. Den P. T. Herren
Bereinsmitgliedern steht es frei, die Detailrechnung bei dem Musealkassier und Rechnungs-
führer Mich. Prégl beliebig einzusehen.

Laibach, 27. März 1863.

Der Kassier und Rechnungsführer:

Mich. Prégl.